



Hellenisierung, die auch die Makkabäerbücher oder Teile von Daniel widerspiegeln.

26) Jesus macht in seinem Verhör Pontius Pilatus deutlich, dass für ihn und sein Tun das Erste Gebot gilt: „Du hättest keine Macht, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19.11). Im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Meinung gibt es keinen weisungsfreien Sektor des menschlichen Lebens, was etwa durch das Wort Jesu belegt werden soll: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist“ (Mt 22,21). „Gottes ist“ Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit. In dieser reichen und schönen Welt leben alle Menschen. Das schließt Theokratie wie Fundamentalismus

aus und Verantwortung und Ethik der Geschöpfe Gottes ein; wie diese zu praktizieren sind, gehört zu den ständigen Aufgaben menschlicher Gespräche mit Gott und mit den Mitmenschen, in der Wahrnehmung und Analyse und Gestaltung des menschlichen Lebens und Zusammenlebens.

Thesen zur Diskussion auf dem Treffen der AG Juden und Christen beim DEKT am 26.2.2018 in Berlin
 Martin Stöhr, Jg. 1932, zuletzt Professor für Systematische Theologie an der Univ. Siegen. Schwerpunkt: Jüdisch-christliches Gespräch und Ökumene; Ehrenpräsident des Internationalen Rates der Christen und Juden

Michael Volkmann

17 Themen der theologischen Erneuerung

1965 setzte die römisch-katholische Kirche in der Konzilsklärung »Nostra Aetate« einen Neuanfang in ihrem Verhältnis zum Judentum. Die evangelischen Kirchen griffen diesen Impuls auf. Seit 1980 erneuerten die Gliedkirchen der EKD ihr Verhältnis zum Judentum und dokumentierten dies in Erklärungen. Vierzehn Landeskirchen beschlossen Veränderungen ihrer Verfassungen. Ich fasse die wichtigsten Themen der theologischen Erneuerung wie folgt zusammen:

1. Gottes Erwählung Israels ist bleibend, seine Bundeschlüsse mit Israel sind ungekündigt, seine Verheißungen gehören Israel und bleiben gültig. Auch die Kirche lebt von Gottes Treue.
2. Christen und Juden haben eine gemeinsame Wurzel und daher ein einzigartiges Verhältnis in unlösbarer Verbundenheit. Christen respektieren jüdisches Selbstverständnis.
3. Das Verhältnis zum Judentum ist für die Kirche eine Frage ihrer Identität, ihres Wesens.
4. Die Kirche bekennt eine Mitschuld und Mitverantwortung von Christen und Kirchen an der Schoa.
5. In Konsequenz aus der Erkenntnis und dem Bekenntnis der Schuld rufen die Kirchen zu Buße, Umkehr und zur Übernahme von Verantwortung auf.
6. Gedenken ist bleibende Aufgabe.
7. Die Kirchen kehren sich ab vom Antijudaismus und widersprechen jeder Form von Antisemitismus.
8. Jesus Christus ist Jude.

9. Die Kirche bekennt, dass sie ›Volk Gottes‹ ist mit Israel und dass sie hineingenommen ist in die die Geschichte Gottes mit Israel.

10. Historische und theologische Gründe verbieten Judenmission. An ihre Stelle soll ein diakonisches Zeugnis gegenüber Juden treten, denn Christus ist ein diákonos, ein Diener der Juden geworden (Röm. 15,8).

11. Juden und Christen sind in Hoffnung auf die Vollendung in Gottes Reich verbunden.

12. Das neue Verhältnis zum Judentum lebt von Begegnung und Gespräch.

13. Gemeinsames Lernen der Bibel ist die intensivste Form christlich-jüdischer Begegnung.

14. Christen und Juden sollen für eine bessere Welt zusammenarbeiten und die Botschaft der Liebe ausbreiten. Sie sollen Dialog mit anderen Religionen pflegen, v. a. mit dem Islam.

15. Die Bewahrung des jüdischen Volkes, die Rückkehr der Juden ins Land der Verheißung und die Gründung und Fortexistenz des Staates Israel bis auf den heutigen Tag werden von Christen und Kirchen als Zeichen der Treue Gottes bekannt.

16. Diese Einsichten sind im gottesdienstlichen, unterrichtlichen, seelsorgerlichen und diakonischen Handeln sowie in der theologischen Ausbildung umzusetzen.

17. Die in der Begegnung mit dem Judentum gewonnene Erneuerung unseres Glaubens und unserer Theologie bleibt eine zentrale Aufgabe für die Kirche. Ihre Verwirklichung im Leben der Kirche wird eine Sache von Generationen sein.

Dr. Michael Volkmann ist Pfarrer der Evang. Landeskirche in Württemberg und landeskirchlicher Beauftragter für das Gespräch zwischen Christen und Juden und Geschäftsführer der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“.

Michael Volkmann (Mitte) erhält vom Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn und von der Vorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, Barbara Traub am 19.2.2018 die Otto-Hirsch- Auszeichnung; Foto: HGVorndran

